

## Das Bistum Linz — Zukunft aus der Geschichte

Die Diözese Linz feiert heuer ihren 200jährigen Bestand und hält Rückschau. Unsere Zeit neigt zwar dazu, die Vergangenheit zu vergessen oder unwichtig zu nehmen. Einem Christen, der die Inkarnation ernst nimmt, ist das eigentlich nicht möglich. Gott ist in Jesus Christus Mensch geworden; er ist mit ihm an einem bestimmten Ort und zu einer bestimmten Zeit in die Menschheitsgeschichte eingetreten. Daher leben wir als Christen notwendigerweise aus der Geschichte.

Wir leben aber auch auf die Zukunft hin. Gott hat nicht nur einmal in die Geschichte eingegriffen, aufgrund der Inkarnation ist die ganze Zeit in ihm „aufgehoben“ und führt letztlich hin zu seiner Ewigkeit. Christen haben die feste Hoffnung, daß Gott sie nie verläßt. Das darf und kann aber nicht heißen, daß sich der Christ nur auf Zukünftiges freut, daß er in der Hoffnung auf eine himmlische Zukunft untauglich wird für die Welt. Im Gegenteil: Er ist aufgerufen, die Gegenwart zu bewältigen und dadurch die Zukunft vorzubereiten.

Wenn die jubelnde Diözese Linz auf die Zukunft blickt, so befällt sie vielleicht auch jene Angst, jene Resignation oder jener Pessimismus, die heute ganz allgemein zur Signatur unserer Zeit gehören. Diese Situation läßt die Menschen aber auch Ausschau halten nach Hilfen zur Bewältigung des Lebens. Man ist längst darauf gekommen, daß die Technik nicht alle Probleme lösen kann, sondern sogar viele neue schafft. Wieder einmal im Laufe der Geschichte hat es der Mensch erfahren müssen, daß er auf sich allein gestellt eigentlich nur das Chaos hervorbringen kann. Die wunderbaren Erfindungen der Menschen haben dazu geführt, eine ungeheure Angst vor Kriegen zu entfachen; die Maschinen, die das Leben erleichtern sollten, haben den Menschen zum Teil zu Dienern und Sklaven der Maschinen gemacht. Und wir sind daran, die Reserven der Erde auszuschöpfen und damit unsere Umwelt zu zerstören.

In dieser Situation erhält aber die Kirche eine neue Chance für die Zukunft. Die Menschen fangen an zu begreifen, daß sie nicht vom Brot allein leben, nicht nur vom Geld, vom Prestige und vom Machbaren. Antworten auf die Fragen nach dem Sinn des Lebens, Hilfen auf dem Weg zur Wahrheit, das Entstehen für den Mitmenschen, die Tugenden von Glaube, Hoffnung und Liebe sind Werte, die wieder Bedeutung erhalten. Unsere Gesellschaft braucht Menschen, die ein entfaltetes, geformtes und sensibles Gewissen haben, ein Gewissen, das auf Ungerechtigkeiten reagiert, ein Gewissen, das die Verletzlichkeit der Menschen berücksichtigt und dem der Schutz der Menschen und des Lebens etwas bedeutet. Auch die Kirche von Oberösterreich möchte mithelfen, einen Beitrag zur Gewissensbildung vieler zu leisten, damit Menschen herangebildet werden mit einem hohen Verantwortungsbewußtsein, Menschen, die dann in der Gesellschaft, in der Wirtschaft, in der Politik, in der Kultur und in den Medien ihre Aufgabe wahrnehmen können.

Unter den größten Sehnsüchten der Menschen scheint heute der Friede an oberster Stelle zu rangieren. Und der Friede ist nicht machbar. Lediglich der Krieg und die Zerstörung sind machbar. Der Friede, sagt Papst Johannes Paul II., ist ein Geschenk Gottes, den Menschen anvertraut. Der Friede kann nur wachsen, wenn es mehr Liebe unter den Menschen gibt, mehr Versöhnung und mehr Brüderlichkeit.

Ein anderes großes Problem für die Zukunft steht in Zusammenhang mit Arbeit und Freizeit. Wenn nicht alles täuscht, so wird die Arbeit als Broterwerb in Zukunft nicht mehr der fast ausschließliche Lebensinhalt der Menschen sein. Es wird deshalb notwendig sein, der Arbeit einen neuen Sinn zu geben. Sie soll nicht mehr nur dem Lebensunter-



halt dienen, sondern vielmehr ein Dienst an den Menschen sein und nur mehr teilweise eine Verwirklichung der eigenen Fähigkeiten und der eigenen Möglichkeiten. Ein großer Teil der Verwirklichung der eigenen Fähigkeiten und Möglichkeiten wird allem Anschein nach in die Freizeit verlegt werden müssen. Das heißt: Die Kirche wird mithelfen müssen, den Menschen neue sinnvolle Lebensverwirklichungen zu erschließen. Nicht allein Hobbys und Freizeitgestaltung sind damit gemeint, sondern auch ehrenamtliche Dienste an den Mitmenschen. Nur so wird sich auch das soziale System, dessen Finanzierbarkeit an Grenzen stößt, weiter verbessern lassen und eine Quelle neuer Freude für den Menschen sein können.

Können wir den Glauben auch für die Zukunft lebendig erhalten? Unser Glaube hat seine Wurzeln in der Geschichte. Diese Wurzeln sind auch heute nicht ausgetrocknet. *Uns* ist die Aufgabe gestellt, sie auch kommenden Geschlechtern zu erhalten, damit sie daraus Freude und Hoffnung erlangen können. Die Weltkirche und unsere Heimatkirche leben aus dieser Dynamik: von Christus her auf Christus hin, der nicht einmal war, sondern der da *ist*, gestern, heute und in Ewigkeit.

Ob der Glaube eine Hilfe zur Lebensbewältigung sein kann und das Lebensgefühl des Menschen positiv beeinflussen kann, wird auch in unserer Diözese u. a. davon abhängen, ob die Religion auch in der Zukunft etwas Lebendiges ist. Ob der Glaube so ist, daß er Freude vermittelt, daß er Hoffnung gibt. Ob der Glaube imstande ist, auch das Lebensgefühl der Menschen zu beeinflussen im Hinblick auf eine positive Einstellung. Und das alles wird wiederum davon abhängen, ob die Grundfrage des Glaubens in der Kirche in Oberösterreich auch in Zukunft einen genügend großen Stellenwert erhält, daß nämlich nicht das Tun der Menschen und das Schicksal der Menschen und das Zeitliche die entscheidenden Wirklichkeiten sind, sondern das Wissen, daß Gott mit seiner Kirche ist im Sinn des Mottos unseres Diözesan jubiläums „Ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Welt“. Von daher gesehen dürfen die menschlichen Probleme selbst als Probleme nicht überbewertet werden, weil Lösungen da sind; diese müssen nur von uns angewandt werden. Ich möchte in diesem Zusammenhang Kardinal Ratzinger zitieren: „Welche Kirche ist gefragt? Eine Kirche, die den Menschen Heimat ist, die Leben gibt und Hoffnung über den Tod hinaus.“

Gefragt ist jedenfalls in Zukunft das Zeugnis des Lebens und das Zeugnis des Wortes. Die Kirche als Institution, vom Herrn eingesetzt, sorgt sich vom Auftrag her im Wort Gottes um die Menschen. Die Evangelisierung, die Liturgie und die Diakonie sind ihre Aufgaben. Ich wünsche, daß alle Menschen in unserem Land ein freudiges Ja zur Institution Kirche sagen können, trotz mancher Mängel, die es überall gibt, wo Menschen mit am Werk sind. Aber der Herr ist doch bei uns. Und jeder einzelne ist aufgerufen, in der Kirche mitzuarbeiten, die ein Zeichen und ein Werkzeug für das Reich Gottes ist, das in uns schon begonnen hat.

Maximilian Aichern  
12. Bischof von Linz